

1 Sexualkultur

Sexualkultur – was kann darunter verstanden werden und welche gesellschaftliche, familiäre und individuelle Bedeutung steht hinter diesem Begriff?

Als Sexualkultur könnte die Gesamtheit der in einer Gesellschaft vorhandenen Verhaltensmuster zu Sexualität in all ihren Formen, die sich im Denken, Fühlen, Handeln und den Haltungen der Individuen zeigen, bezeichnet werden. Bestehende Normen, Werte und gesellschaftlich vorherrschende Moralvorstellungen grenzen diese Vielfalt auf eine gesellschaftlich normkonforme Sexualkultur ein, neben der es Subkulturen geben kann. Durch Sozialisation werden Werte und Normen übertragen, verinnerlicht und prägen die gesellschaftliche Sexualkultur (vgl. Linke, 2012, S. 9f.).

Die nähere Begriffsbestimmung scheint mir nötig, um die Bedeutung der Sexualkultur für die Gesellschaft und die sozialen Prozesse der Individuen zusammengefasst deutlich zu machen. Der Begriff der Sexualkultur wird im allgemeinen Sprachgebrauch und der (Fach-)Literatur benutzt (zum Beispiel Lautmann, 2002, 2004; Sielert, 2004, Sigusch, 2005), aber selten klar abgegrenzt und ist oft nur im Textzusammenhang zu verstehen. Sielert macht die Bedeutung der Sexualpädagogik/Sexuellen Bildung für die Entwicklung der (oder einer) Sexualkultur deutlich und kritisiert, dass ohne diese ein Zurechtfinden für Heranwachsende im gesellschaftlichen »Sexualrummel« schwierig wird (vgl. Sielert, 2004, S. 1–7). Hier wird die Wichtigkeit der Definition des Kulturbegriffes deutlich. Wird Kultur als etwas gesehen, was

gestaltet, pflegt und formt, dann geht es nicht mehr nur um den Konsum ideeller und materieller Werte, sondern um die (Mit)Gestaltung eben dieser Kultur (vgl. Linke, 2012, S. 7f.). Obwohl Sielert (2004) sich in seinem Text bei der Gestaltung der Sexualkultur auf die professionellen Pädagog_innen bezieht, ist doch ein Brückenschlag zur Familie möglich. In der oder durch die Familie findet mindestens Sexualerziehung, und damit die Vermittlung von Normen und Werten statt. Sexuelle Bildung oder das Ermöglichen derselben wird aber auch an anderen Orten vermittelt. Die Sexualkultur einer Familie ist abhängig von den Möglichkeiten einer Gesellschaft. Lautmann beschreibt den Zusammenhang zwischen Sexualität und Gesellschaft sowie ihrer Sexualkultur wie folgt: »Am Horizont steht immer die Gesellschaft mit allem, was sie ermöglicht – oder als unbekannt ausschließt, was sie erlaubt – oder versagt. Institutionen fördern oder begrenzen das Auftreten sexualisierbarer Situationen« (Lautmann, 2002, S. 249). In einem Text über Magnus Hirschfeld und die Sexualkultur um 1900 bezieht sich Lautmann auf die Bedeutung von Sexualkultur im gesellschaftlichen Kontext: »Sexualkultur bestimmt danach nicht nur über den schmalen Bereich intimer Kontakte, sondern über weite Teile der Sozialstruktur: das Gerüst der Institutionen, die Positionierung der Individuen in den Hierarchien« (Lautmann, 2004, S. 293).

Eine zusammenfassende Beschreibung der allgemeinen Bedeutung von Sexualkultur könnte sein:

Sexualkultur ist ein von der jeweiligen Gesellschaft bewusst oder unbewusst gelebter, durch Sozialisation vermittelter und erworbener Katalog an Verhaltensmustern, die durch Normen und Werte, welche die Sexualität in ihren verschiedenen Facetten regeln, beeinflusst und begrenzt werden und sich in den Haltungen und dem Handeln von Individuen und dem Gesamtbild einer Gesellschaft zeigen (vgl. Linke, 2012, S. 9f.).

Die Ausprägung einer Sexualkultur und der Handlungsfreiraum der Individuen werden, wie Lautmann (2002, S. 249ff.; 2012, S. 1ff.) beschreibt, durch die Gesellschaft und ihre Institutionen begrenzt. Dieser Rahmen gibt die Entwicklungsmöglichkeiten für ein Individuum in einer Gesellschaft vor. Die gesellschaftliche Sexualkultur ist prägend für die Entfaltung, Förderung, Behinderung und Verhinderung des Sexuellen. Traditionelle Verhaltensmuster, Symbole und Rituale werden in

diesem Rahmen weitergegeben und manifestiert (vgl. Wuketits, 2001, S. 133f.; Hofstede, 2001, S. 3–5).

Kultur ist nicht statisch. Sie wirkt auf das Soziale und wird wiederum vom Sozialen beeinflusst, was Veränderungen bewirken kann. Wuketits ein Soziobiologe, sieht als Grundlage einer kulturellen Evolution immer die soziale Evolution, denn zur Entfaltung einer Kultur bedarf es einer Gesellschaft, die sich darüber austauschen kann. Als Minimaldefinition von Kultur beschreibt Wuketits »die Fähigkeit eines Lebewesens [...] sich in bewusster Selbstreflexion und (bewusster) Reflexion über die es umgebenden Objekte eine begriffliche und technische Welt zu schaffen« (Wuketits, 2001, S. 133). Für Hofstede ist Kultur mentale Software, die programmiert wird. Die Kulturbildung ist nach Hofstede von drei Ebenen abhängig: Vererbung, sozialem Umfeld und eigenem Erfahrungslernen. Somit wirkt sich der Sozialisationsprozess entscheidend auf die Kulturbildung aus. Durch die Sozialisation werden Muster wie Denken, Fühlen und Handeln erworben, die sich in Werten und Haltungen zeigen. Diese beinhalten auch sexuelle Verhaltensweisen und beschreiben den Charakter einer Kultur (vgl. Hofstede, 2001, S. 3–5). Die Dynamik der Veränderung und Erneuerung einer (Sexual-)Kultur wird durch die Reflexion und Selbstreflexion des menschlichen Individuums vorstellbar. Dies führt zu veränderten Haltungen und ermöglicht wiederum Handeln, das zu neuen Normen und Werten und damit zur Veränderung einer Sexualkultur führt. Durch die individuell motivierte, selbstreflexiv geförderte Handlung und eine entstehende selbstbestimmte Haltung von Individuen zu Sexualität, kann es zu Veränderungen der im Rahmen des Sozialisationsprozesses verinnerlichten Verhaltensmuster kommen. Dieser Prozess vermag von den individuellen Haltungen – auch über Sub(sexual)kulturen – zu Veränderungen in der Gesellschaft und somit zur Veränderung der Sexualkultur zu führen.

Die familiäre Sexualkultur steht zwischen den beiden Polen Gesellschaft und Individuum. Sie wird von der gesellschaftlichen Sexualkultur beeinflusst und transportiert und vermittelt über die Institution Familie Werte und Normen. Als die kleinste gesellschaftliche Institution wirkt sie über die (früh)kindliche Erziehung und Betreuung und übt Einfluss auf die sexuelle Entwicklung aus. Sie ist in der Regel die erste Institution, die die Grenzen des Sexuellen setzt und überwacht. Die Familie

ist aber auch in der Lage, die Kompetenzen zu fördern, die bestehende Moralvorstellungen infrage stellen, Selbstbestimmung fördern und Veränderungen bewirken können. Die Familie kann also sowohl Bewahrer einer traditionellen Sexalkultur, als auch Förderer der Emanzipation und Teil einer Subsexalkultur sein. Der Stellenwert der Familie und die Bedeutung familiärer Sexalkultur im Rahmen der Sozialisation und in ihrer Bedeutung für sexuelle Verhaltensweisen und Einstellungen werden im Folgenden weiter herausgearbeitet.

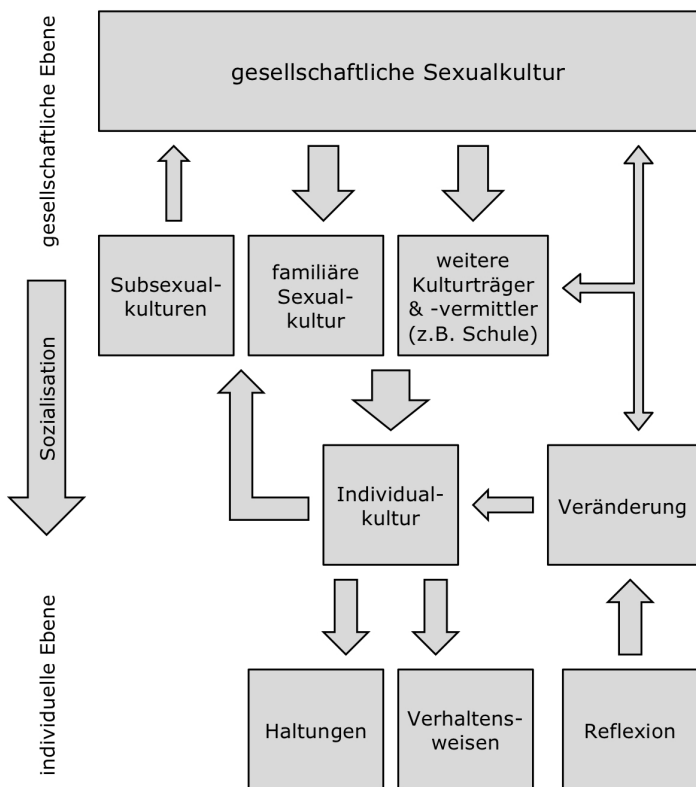


Abbildung 1: Sexalkultur